

Mutter

Als ich klein war, begannst du jedes Mal, wenn du jemandem von meiner Geburt erzähltest, mit derselben Frage, die du gestellt hattest, als du meinen ersten Schrei hörtest: „Ist er gesund?“ Und jahrelang dachte ich, Kinder kämen in Teilen auf die Welt, wie Spielzeug, das man zusammensetzen muss. Die Leute lachten, wenn ich das sagte. Dann wurden wir alle erwachsen und entdeckten, dass es stimmte.

Zuerst kommt ein Körper, der wächst. Dann eine Kraft, die sich entwickelt. Dann ein Verstand, der uns daran erinnert, wer unsere Eltern sind.

Du und ich ... wir waren von Anfang an Konflikt. Ich brauchte fünf Jahre, um zu verstehen, dass wir immer getrennt sein würden. Du dachtest, wir seien gleich. Aber die eine Hälfte von mir warst nicht du — sie war mein Vater.

Ich liebte dich nicht, weil du mich nie gelehrt hast, wie Liebe funktioniert. Ich hasste dich nicht, weil meine DNA diesen Code nicht trug. Aber ich trug sechzig Jahre lang deinen Zorn, und vor ein paar Monaten gab ich ihn dir an deinem Grab zurück.

Heute ist Muttertag. Ein Tag, an dem die Welt für tausend Dinge „danke“ sagt. Aber Dankbarkeit ist nur ein Wort — der Rest sind Fakten.

Also feiere ich dich aus der Ferne. Kein Groll. Keine Vergebung nötig. Denn endlich habe ich etwas verstanden: Was du mir nicht gabst, hattest du nicht — und du wusstest nicht, wo du es finden solltest. Deine Eltern haben dir die Fackel nie weitergereicht.

Ich lasse dir dies zurück, wo auch immer du mich liest: die Erinnerung an jedes Mal, an dem ich dich zum Lächeln brachte. Denn du glaubtest immer, ich sei jemand Unerwartetes. Aber das war ich nicht. Ich war nur dein kleiner Junge.

Leb wohl, Mama.

Ferdinando Frega — gillettenarrative.com